

Wi.Aabend, Länder, Morgen

Ein Brückenschlag am Bodensee

Der gelungene Zubau zum Festspielhaus in Bregenz kostete 249 Millionen Schilling

Die 249 Millionen Schilling, die der Bund, das Land und die Stadt für die soeben fertiggestellte Erweiterung des Festspielhauses in Bregenz ausgegeben haben, sind eine längst überfällige Investition. So erfolgreich das Festival ökonomisch auch gewesen sein mag: Architektonisch war das Haus - über die Freiluftbühne läßt sich streiten - dem Bodensee mit Sicherheit keine Zier.

Sofern die in den 70er Jahren am Seeufer entstandene Baukörper-Ansammlung überhaupt gestalterische Ambitionen zu erkennen gibt, kann man die nur als Mißlungen bezeichnen. Selbst die Atmosphäre im Pausenfoyer erinnert an den spröden Charme eines Volkspalastes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik.

Helmut Dietrich und Much Untertrifaller sind dem generellen Problem hier mit den richtigen Mitteln zu Leibe gerückt. Die vier Bauteile, in denen die beiden Architekten die dringend benötigten Räume versammelt haben, stehen in einem gut ausgewogenen Verhältnis zueinander. Mehr noch: Sie geben auch den alten Teilen des Gebäudes einen kompositorischen Zusammenhalt, den diese zuvor nie hatten.

Zuzuschreiben ist das vor allem der 110 Meter langen Brücke, die aus zwei Etagen besteht und sich quer über die Anlage spannt. An drei Punkten nur stützt das elegante Stahltragwerk samt eingeschobener Holzkonstruktion sich in 15 Metern Höhe vom Boden ab. Aus fast jedem Blickwinkel entsteht so der Eindruck, als würde die Konstruktion schweben.

Zahlreiche Arbeits- und Aufenthaltsräume sind in dem von hell glänzendem Aluminium bedeckten "Rückgrat" untergebracht, das alle Betriebsbereiche miteinander verbindet. Zum See hin endet der lange, nach oben immer wieder offene Gang im einem neuen Foyer. Es ist verhältnismäßig klein und dient eher als Puffer bei großem Zuschaueraufkommen denn als permanenter Publikumsbereich. Das alte Hauptfoyer wird durch diesen Bauteil trotzdem in den Schatten gestellt: Hier gibt es nämlich, was im Altbau kein einziges Mal zu finden ist: freien Blick auf den Bodensee. Und der wird hier auch entsprechend zelebriert.

Glanzstück des Neubaus aber ist die Probebühne. Nach außen wird die weitgehend freigestellte Schachtel durch eine Haut aus waagrecht geschichteten Zementfaserplatten geschlossen. Hinter dieser hermetischen Fassade spielt ein Theaterraum fast alle Stücke: Da steht eine Grundfläche für Proben zur Verfügung, die etwa zwei Drittel der riesigen Seebühne umfaßt. Und da können auch Aufführungen stattfinden, bei denen die Aufteilung zwischen Bühnen- und Zuschauerraum nicht der geringsten technischen Beschränkung unterliegt. Ein neues Zeitalter für die Bregenzer Festspiele hat begonnen.

Leopold Dungal